

IZPP. Ausgabe 1/2009. Themenschwerpunkt „Gut und Böse“

Call for papers

Themenschwerpunkt der zweiten Ausgabe 1/2010: „Religion und Religiosität“

Abgabe Deadline 15. 04. 2010

Die zweite Ausgabe wird im Juni 2010 als Schwerpunktheft erscheinen.

Als **Schwerpunkt** der zweiten Ausgabe haben sich die Herausgeber für das Thema „Religion und Religiosität“ entschieden.

Ließ sich die postmoderne Gesellschaft noch in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts weitgehend durch die Stichworte ‚Individualisierung‘, ‚Pluralisierung‘, ‚Globalisierung‘ und ‚Säkularisierung‘ kennzeichnen, so steht man letzterem Begriff als bezeichnend für die moderne „Risikogesellschaft“ (Beck) gegenwärtig eher kritisch gegenüber. Die Dialektik des abendländischen Säkularisierungsprozesses erwies sich angesichts der Religionsproduktivität der modernen Wissensgesellschaft vielmehr als unabgeschlossen, wobei auch die These von der „Versprachlichung des Sakralen“ (Habermas) einer Revision bedarf.

Religion ist heute diffus über die etablierten Konfessionen hinaus überall präsent und zeigt dabei neue Erscheinungsformen, welche kulturelle Gesamtauswirkungen haben. Insbesondere religionsrechtliche Konflikte wie auch Auseinandersetzungen um religiöse Symbole finden nicht nur hohe mediale Aufmerksamkeit und werden von starken Emotionen begleitet, sondern zeigen darüber hinaus die Probleme des Staates hinsichtlich der Entscheidung religionsrechtlicher Fragen.

Angesichts einer „Wiederkehr der Götter“ (Graf) unter den Bedingungen des modernen Pluralismus wird Religiosität aus humanistisch-atheistischer Richtung als Ergebnis unaufgeklärten Denkens vor allem in ihren dogmatisch-irrational erscheinenden Erscheinungsformen verstanden. Von dieser Seite werden der Religiosität naturwissenschaftlich orientierte Denkmodelle gegenübergestellt, ohne das individuelle Bedürfnis und subjektive Erleben zu berücksichtigen, welches sich in der Religiosität des Einzelnen unabhängig von einem objektiven „Wahrheitsgehalt“ ausdrückt. In solcher, auf objektive „Tatsachen“ bezogenen Ablehnung des Religiösen droht dann aber das subjektive, also individuelle Element lebendiger Existenz ebenso übersehen zu werden wie in fundamentalistisch-dogmatischer Religiosität und damit ein wesentliches Ergebnis aufgeklärten Denkens relativiert zu werden.

Das spirituelle Bedürfnis und das religiöse Erleben des Einzelnen sind wiederum Faktoren, die für unseren therapeutischen Zugang zum Menschen in seiner psychosomatischen Einheit, und damit auch zum „psychosomatisch Kranken“ nicht bedeutungslos sind. Denn bleibt dieser Bereich unerwähnt, kann dadurch im Einzelfall das therapeutische Bündnis in seiner Gesamtheit in Frage gestellt werden. Wie aber geht der Therapeut mit dem Erleben seines Patienten angesichts eigener Überzeugungen, Bedürfnisse und Erlebnisse um, und wie wirkt sich das auf Übertragungsphänomene im therapeutischen Prozess aus?

Von christlich-theologischer Seite aus erweist es sich demgegenüber als unumgänglich, alte normative Fragen nach der Unterscheidung von humaner Religion und barbarisierenden Glaubensmächten neu zu stellen.

Wobei sich diese Frage letztlich unabhängig von der jeweils eigenen religiösen Provenienz stellen sollte, ihre Bearbeitung im christlichen Bereich vor dem Hintergrund abendländischer Traditionen jedoch vor allem in der evangelischen Theologie bereits als Notwendigkeit anerkannt worden ist.

Auch die Psychoanalyse kann sich einer Analyse der fortdauernden Macht der Religionen in der modernen Kultur dabei nicht verschließen. Denn sie ist nicht nur aufgrund ihrer therapeutischen Aufgabe dazu aufgerufen, das Thema in ihren Diskurs einzubeziehen. Sondern gerade vor dem Hintergrund von Freud hat sich Psychoanalyse traditionell nicht nur als Kultur-Betrachtung, sondern wesentlich als Kultur-Kritik verstanden. Die Psychoanalyse würde ihre methodische Bestimmtheit verkennen, wenn sie sich unkritisch nach medico-zentristischem Muster deuten würde. Auch wird im Bewusstsein eines großen Teils der Bevölkerung eher die Konfrontation als die Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Religionen bemerkt. Hier wird nicht zuletzt die Frage virulent, warum eine moderne Gesellschaft ‚religionsproduktiv‘ und durch ‚innere‘ kulturelle Konflikte bedroht wird.

Folgt man der Empfehlung der neueren Religionswissenschaft, weder aus einem substanzialistischen noch funktionalistischen Religionsverständnis heraus eine letztgültige Definition dessen geben zu wollen, was Religiosität oder Religion(en) sind, sondern die Definition des Religionsbegriffes offen zu lassen und Religion als „offenes Konzept“ zu bestimmen, so sieht sich die Religionswissenschaft, insbesondere die Religionspsychologie, auch im popkulturellen Raum einer Vielzahl von Phänomenen gegenübergestellt, die gemäß der geforderten Offenheit für neue Fragen durchaus als ‚religiös‘ zu bewerten sind: Wellness-Kuren, die globalisierende Dimension des Internets und die populärkulturellen Rituale zwischen Fußball, Kino und Musik-Event, aber auch das kapitalistische Wirtschaftssystem scheinen „religiöse Macht“ zu entfalten.

Lässt sich ‚Religiosität‘ in einer ersten Annäherung ganz allgemein gesprochen als ein ‚spezifisches Bedürfnis des Menschen nach Transzendenz beschreiben‘, so stellt sich die Frage nach der psychologischen Bedeutsamkeit solcher popkulturellen Phänomene, in denen sich zumeist eine Sehnsucht nach ungebrochenen ‚heilen‘ Erlebnismöglichkeiten ausdrückt, die schlechterdings positiv für das seelisch-körperliche Wohlbefinden des Menschen sorgen sollen. Stellen solche Phänomene aber eine Konstruktion transzendenter Wirklichkeit dar, die sich auch auf die Therapie hilfreich auswirken kann? Oder liegen hier nicht auch vielmehr Gefahren einer verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung? Welche allgemeinen Kriterien des wissenschaftlichen Umgangs mit solchen religiös konnotierten Phänomenen können noch angegeben werden, wenn in der Moderne im Hinblick auf Religion(en) und Religiosität nur noch von der „Vielfalt religiöser Erfahrung“ (James) gesprochen werden kann?

Dies lässt sich kontrovers diskutieren, und so ist der mögliche Rahmen für Publikationen in dieser Ausgabe angedeutet, ohne damit ausgeschöpft zu sein. Wir sind neugierig auf die uns eingesendeten Manuskripte. Ausdrücklich freuen wir uns auch über **kürzere Beiträge**, etwa im Sinne von Rezensionen, Filmkritiken, Ausstellungsberichten oder dgl., die mit dem Thema korrespondieren, deren Rahmen überschaubar bleiben kann und nicht den umfangreicheren Autorenrichtlinien für Originalarbeiten entsprechen muss.

Darüber hinaus werden auch einige Manuskripte zu anderen Fragen im Grenzgebiet zwischen Philosophie und Psychosomatik angenommen, sofern diese der Zielsetzung der Zeitschrift entsprechen.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Herausgeber der Zeitschrift,

Herrn Dr. Joachim Heil oder Herrn Dr. Wolfgang Eirund.